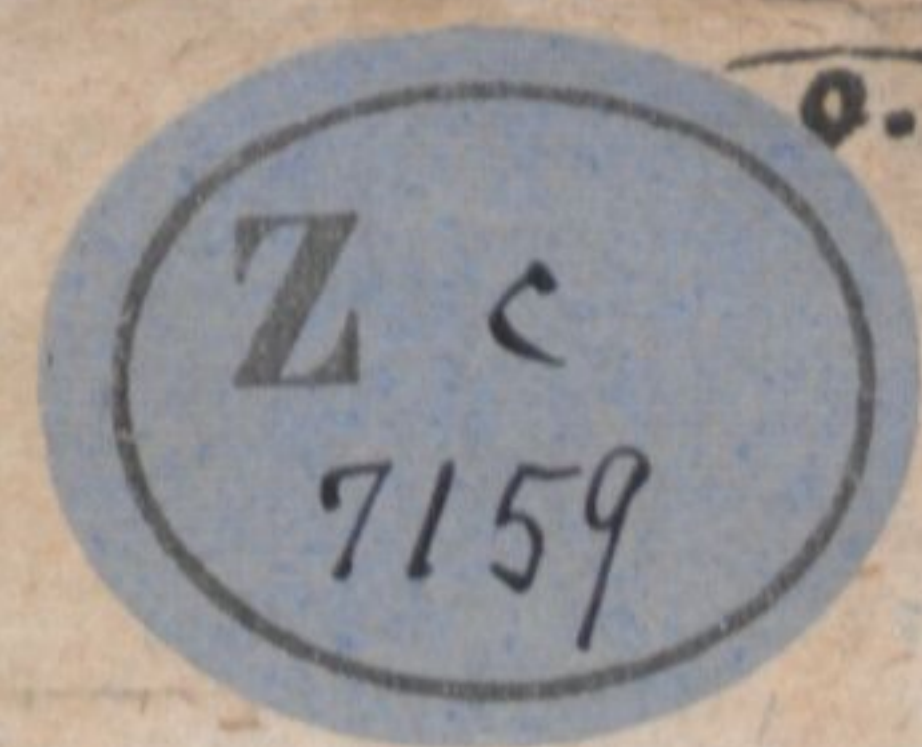


Zc
7159





Q.N. 261/24.



Der Gläubigen Tod

ist

Ein Schlaf/

Nach Matth. IX. v. 24.

Bei dem Christlichen Leich-Begängniß
der kleinen

J. Annen Theodoren Möstelin/

Des wienland Edlen/ Groß-Achtbarn und Hochgelehrten

Herrn Theodori Möstels/ Beyder Rechten

vornehmen Doctors, und des Churfürstl. Sächs.

Schöppenstuels zu Leipzig wollgewesenen

Besizers/

nachgelassenen Töchtergens/

Am XJII. Brachmons/ Anno 1658.

abgegeben

durch

Just Siebern von Einbeck.

☞ (✠) ☞

Dresnischer Bergischer Druck.



Chrysoſtomus/
In der **XXV.** Rede/ über das **XX.** Capitel
deß **II.** Buchs Moſis.

Der Tod iſt nichts anders als ein Schlaſſ/ und Reiſe/ und Fortwanderung aus dem Böſen zu dem Guten. Denn deß **H. Erren** Tod hat uns die Unſterblichkeit geſchenckt/ und wie Er zur Hölle gefahren / hat Er derſelben Stärcke auffgehoben/ und ihre Macht zerſtört: Dahero/ was zuvor ſchrecklich und grausam war / das iſt iß gar verächtlich worden / alſo daß ihrer viele frolocken und eylen/ wenn ſie von hinnen abſcheiden ſollen.

Was wollen wir nun ſagen von unſerer ſchlaffenden kleinen Möſtelinn? Sie hat auch von hinnen geeilet / und iſt ſanfft eingeschlaſſen / weil auch **Ihr** deß Todes Tod / unſer **H. Erre** **Jeſus** / den Tod verzuckert / und denſelben zum ſanfftem Schlaſſe gemacht / daß wir dahero ſchleſſen und ſagen mögen: Die kleine Möſtelinn iſt nicht todt / ſondern ſie ſchläſſt.



Sie siehet Sie so betrübt? Was kräncket sich ihr Sinn/
O Tugendreiche Frau/ O werthe Möstelinn?
Es dauret gewiß Sie/ daß man ih' soll begraben
Ihr hertzgeliebtes Kind/ an dem Sie pflag zu haben
Nur lauter Mutter-Lust. Ich fall' ihr leichtlich bey/
Und spreche daß das Kind ihr zu beweinen sey.
Sie trug bishero noch in ihrem Christen-Herzen/
Umb ihres Liebsten Fall/ die überhäufften Schmerken;
Und iso kömmt dazu/ daß ihrer Tochter Tod
Von neuem sie versenckt in eine Trauer-Noth.
Was thut ein Mutter-Hertz/ in solchen schweren Fällen?
Es kan sich nicht so leicht zu Ruh' und Frieden stellen.
Wier haben Fleisch und Bluth/ wier seuffzen manches Ach!
Und dencken: Macht der Tod nicht lauter Ungemach.
Fürnehmlich wenn er uns die Freude sucht zu hindern/
Die wier uns sonnen aus an unsern lieben Kindern/
Wenn Er den Ehebund ganz unverhofft hebt auff/
Und uns die Unsern nitzt ins Lebens bestem Lauff.
Darichtet Fleisch und Bluth: Das sind ja Grausamkeiten?
Bergönnet Gott denn nicht den Seinen diese Zeiten?
Ist Er dem Leben gram/ das Er gegeben hat?
Ist Er denn so Aprillsch in seinem Himmels-Rath?
Was ist es daß Er uns zum Leben hat erschaffen/
Wenn uns der schnelle Tod darff aus dem Mittel raffen?
Darüber kommen uns nun die Gedancken ein/
Es müsse ja der Tod ein grober Hencker seyn.

Ein jeder prüfe sich: Er wirds an ihm befinden.
Es wil ihm Rath und Trost zerrinnen und verschwinden /
Wenn ihm was Liebes stirbt. Ja wer selbst sterben soll /
Der wird der höchsten Angst und Seelen-Leidens voll.
Der Aristoteles weiß nichts als von Erschrecken
Wenn er des Tods gedenckt. Auch Brutus muß entdecken /
Wie greßlich dieser Gast. Der blasse Lebens-Dieb
Ist keinem / der woll lebt / in diesem Leben lieb.
Die Ursach ist / daß man ihn leiblich nur betrachtet.
Wo dieses nicht geschicht / da wird er leicht verachtet.
Denn wer im Geiste nur den Tod recht schauet an /
Der ist der / den der Tod gar nicht erschrecken kan.
Wer leiblich ist gesinnt und siehet einen sterben /
Der bildet ihm bald ein: Der Mensch muß ja verderben;
Die Augen brechen ihm; Es legt sich das Gesicht;
Die Zunge wird ganz starr; Er liegt und höret nicht.
Er wird ganz blaß und kalt. Der Geist ist ausgewichen.
Wo ist das Leben nun? Er ist nunmehr verblichen.
Der Leib muß in das Grab; Er ist der Würme Raub.
Was bleibet nun von ihm? Nur Erd / und Asch und Staub.
Dahero kömmt denn das grosse Heiden-Trauren.
Wier hören gar nicht auff den Abschied zu bedauern /
Derselben / die uns lieb / weil unser Sinn nicht sieht /
Wie ein Verstorbener für Gottes Augen blüht.
Hingegen wer den Tod der Seinen recht bedencket /
Und den betrübten Geist ins Licht des Geistes lencket /
Der sieht im Tode selbst gar keine Todes-Noth.
Das Leben zeigt sich ihm selbst mitten durch den Tod.
Drumb ist kein Grauen da / kein Zittern / Fürchten / Beben /
Das Leben findet er / in dem Ers muß auffgeben.
Dis sieht der Glaube nur / ob gleich das Fleisch / das Bluth /
Nicht siehet noch begreiffet / was Gott im Tode thut.

Wier

Wier sind / was wier nicht sind / ob wiers gleich nimmer meinen
Dafern wier Gottes Licht der Seelen lassen scheinen.

Wier sind nicht / was wier sind / ob wiers gleich wollen seyn /
Dafern wier Gottes Wort im Glauben nehmen ein.

Wier sind oft arm für uns / und doch reich für dem Höchsten :

Wier sind oft weit von Gott und sind ihm doch am nächsten :

Wier sind oft krank für uns ; und doch für Gott gesund ;

Wier wancken oft für uns / und baun für Gott auff Grund.

Wier trauren oft für uns / und Gott macht uns doch Freude.

Gott lachet uns oft an / wenn Er uns plagt mit Leide.

So sind wier oft für Gott / was wier für uns nicht sind.

Diß alles mercket ihm ein gläubigs Gottes-Kind.

Der Joseph lag für sich in einem dunckeln Kerker /

Und stund dennoch für Gott in einem Ehren-Orker.

Der David trug für sich nur einen Hirten-Stab /

Und war für Gott doch der / dem Er den Zeypter gab.

In Menschen-Augen wars um Danteln geschehen /

Der Jonas ward zu lest auff Menschlich angesehen /

Doch lebten sie für Gott / daß ihnen die Gefahr /

Der Löwen und des Meers ohn' allen Nachtheil war.

Dergleichen können wier auch von dem Tode sagen.

Der Tod ist nicht so böß / als wier ihn sonst verklagen.

Er scheintz zwar zu seyn / doch ist ers wärlich nicht /

Weil ihn ein ander Tod gar künstlich hingerichtt.

Er rühmet sich zwar woll / daß Abraham gestorben /

Daß Isack worden Staub / daß Israel verdorben /

Daß Josua erlegt / daß David fortgeschafft /

Daß er viel Heiligen erwürge und weggerafft.

Doch istz ein eitler Ruhm / wenn Jesus sich läst hören :

GOTT ist kein Todten-Gott ; Drum alle die ihn ehren /

Als vormahls Abraham / als Isack / Israel /

Für die fleust immerdar die rechte Lebens-Quall.

Ich

Ich bin deß Todes Stiff; Das ist das Donner-Knallen/
Wofür deß Todes Reich muß ineinander fallen.
So schäme dich/ O Tod/ daß du getödtet bist/
Daß dich mit Füßen tritt ein Glaubens Held/ ein Christ.
Der Stachel/ mein' ich/ sey hier etwas kürzer worden/
Seit daß du dich erkühnt den Heyland zu ermorden.
Du Tod bist selber todt/ und hast ganz keine Krafft/
Es hat ein besser Tod dich Unhold abgeschafft
Wer dich im Glauben faßt/ der weiß daß unser Sterben
Nicht sey ein Untergang und gänzlich Verderben/
Besondern daß der Tod nur bloß ein Durchgang sey/
Und daß er nur ein Schlaf/ den Gott uns bringet bey.
Es lag dort Lazarus verscharret und vergraben/
Es wolt' in ihm ihr Werck schon die Verwesung haben/
Doch sprach der Heyland selbst: Er schläfft/ der liebe Freund/
Es hat ihm nichts geschadt/ der Tod/ der Menschen Feind.
Zairus Töchtergen war auch bereit verblichen/
Es hatt' ihr zugesetzt der Tod mit seinen Stichen.
Im Sarge lag sie schon. Die Leiche solte fort.
Es schalte durch das Haus so manches Jammer-Wort.
Doch wie der Heyland kam/ und schweigte das Gewimmel/
Trieb Volck und Pfeiffer aus/ und stillte das Getümmel/
Dahiez es alsobald: Wollan! das Mägdgen lebt/
Das Mägdgen ist nicht todt; trotz! daß man es begräbt.
Es lieget nur im Schlaf. Ich wilß euch wieder geben.
Drauff hieß Er sie auff sein: Talitha Kumi! leben.
Das Mägdgen stund bald auff und zeigte jedermann/
Daß unser Tod ein Schlaf/ den Gott vertreiben kan.

Was nimmet Sie hierauf/ O Mutter/ O Betrübte?
Nichts/ als daß auch ihr Kind/ das Mütterlich-geliebte/
Nur eingeschlaffen sey/ und diß sey ihr Gewinn/
Weil Sie nur schläfft in Gott/ die kleine Wöstelinn.

Was

Was kan sie besser thun als in dem Herren schlaffen/
Entfreyt von aller Angst / von aller Noth / von Straffen/
Der in der bösen Welt man muß gewärtig seyn /
Denn Kreuz / und Angst / und Noth bricht alle Tag herein.
Sie ist in Sicherheit in ihres Vaters Händen.
Wer wolte nicht sein Kind gern in dieselben senden?
Sie ist in Fried' und Ruh' in ihres Vaters Schoß.
Ist das nicht besser / als wenn Sie hier würde groß!
Und ob der blasse Leib gleich wird zu Staub und Erden/
So grünt er doch für Gott und muß lebendig werden /
So bald sein / Stehet auff! das grosse Wort / erschalle /
Und durch die ganze Welt im Augenblicke halle.
Hilff Gott / in welcher Zier wird denn das Kind erscheinen/
Als das da zugesellt den Richtigen und Reinen/
Die von der argen Welt noch nicht sind angesteckt /
Noch ihren Jungfer-Sinn mit böser Lust befleckt.
Sie wird die Rosen-Pracht in ihrer Pracht beschämen;
Sie wird den Lilien all ihre Schönheit nehmen;
Sie wird dem Perlen-Schmuck weit fürzuziehen seyn/
Und drauff mit Ehr und Ruhm den Himmel nehmen ein.
Ach diesen edlen Zweck hat Sie bereit getroffen!
Wier gläubens unterdeß / und haben es zu hoffen/
Doch lernen wier zugleich / daß eines Frommen Tod/
Nur sey ein sanffter Schlaf / und Ruh' ohn alle Noth.

SIch faß Sie ihr zur Zeit / O Missethinn / zu Herzen/
Sie bild' ihr dieses ein in ihren Herzens-Schmerzen/
Was gilts Sie wird den Tod beherzter sehen an /
Als der der Seeligen kein Leid hat angethan.
Er ist und bleibt ein Schlaf / den wier zu schlaffen haben.
Es schlieff ihn Jesus selbst und ließ sich auch begraben.
Doch wie Er auferstand / so wird ein jeder Christ
Auch einsten auferstehn / wenns Gott gefällig ist.

Drauff

Zc 7159 44
Drauff leben wir allhier. Drauff wollen wir auch sterben.
Drauff wieder stehen auff/ und Gottes Reich ererben.
Hier hindert uns kein Tod, kein Unfall/ Angst und Pein.
Wenn nur der Glaube ruht in unsers Herzen Schrein.
Wollan! Sie stelle sich/ O Möstelinn/ zu Frieden.
Dass ihr geliebtes Kind zum Schlaff hier abgeschieden.
Sie schläfft/ Sie ist nicht todt. Diß geb' ich schriftlich hin/
Ihr und den Ihrigen/ O werthe Möstelinn!

Grabschrift.

W Ein Leser komm herzu/
Hier liegt in sanfter Ruh/
Die kleine Jungfer Möstelinn/
Die GOTT so früh genommen hin.
Der Himmel gönnte Sie nicht dieser Erden/
Drum musste Sie so bald ein' Himmels-Pflanze werden.
Sie ward versetzt aus dieser Zeit/
Und grünet dort in Ewigkeit.
O woll dem/ dem für dieses eitle Leben
Das Unvergängliche dort oben wird gegeben!
Ein Weiser sehnet sich nur aus der Welt hinaus/
Und sucht das Sternen-Haus.
Wenn sich nach diesem auch/ O Leser/ sehnt dein Sinn/
So geh nur hin!



Pouzo 7159au

ULB Halle

3

003 351 645



WA





Q.N. 261/24.

Der Gläuf

Ein S

Nach Wateh
Bey dem Christliche
der fl

L. Annen Theo

Des wienland Edlen/ Groß-
Herrn Theodori Möst

vornehmen Doctors, un

Schöppenstuels zu L

Wen
nachgelassenen
Am L. J. J. Brach

abge
dur
Just Siebern

Dresnischer B

